© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachdruck verboten.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Ueber die Verbreitung von Siamanga syndactylus Desmar. und Hylebates [1] agilis Geoffr. et Cuv. in der Residentschaft Palembang (Sumatra).

(Reise von Dr. Walter Volz.)

Von

Dr. **Walter Volz,**
Assistent am Zoolog. Institut der Universität Bern.

Hierzu eine Kartenskizze.

In der Residentschaft Palembang, welche den südöstlichsten Theil von Sumatras Ostküste einnimmt, traf ich auf meinen Reisen nur 2 Arten anthropoider Affen, die zu den Hylebatiden gehören, nämlich *Siamanga syndactylus* Desmar. und *Hylebates agilis* Geoffr. et Cuv. Alle andern Menschenaffen fehlen dem flachen Theile dieser grössten Residentschaft vollkommen. Ich darf dies deshalb, entgegen einigen, in der Literatur enthaltenen Angaben, so entschieden aussprechen, weil ich vom Unterlauf des Musi bis an den Oberlauf des Rawas bei Djambi und vom Fusse des Gebirges bei Muara Enim bis an den Strand der Bankastrasse das Gebiet zum grössten Theil

1) Wie F. A. Jentink (Zoologic. results of the Dutch scient. exped. to Central-Borneo, in: Notes Leyden Mus., V. 20, 1898—99, p. 114) hervorhebt, ist durch Illiger (in: Abh. Akad. Wiss., Jg. 1804, phys. Cl., 1811) erst der Name *Hylebates* und später *Hylobates* gebraucht worden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

während $2^1/_2$ Jahren bereist habe, wobei sich oft Wochen und Monate lange Aufenthalte im Innern ergaben.

Die beiden erwähnten Arten sind sehr leicht von einander zu unterscheiden, einestheils durch ihre verschiedene Grösse und Färbung, anderntheils durch ihre Lebensweise und ihre Stimme.

Der Siamang der Malayen, von ganz schwarzer Färbung, ist bedeutend grösser als *H. agilis*, von den Eingeborenen Wau wau, Wau wo oder Ongka genannt. Er ist ferner weniger lebhaft und weniger scheu. Da, wo er vorkommt, hat man oft Gelegenheit ihn zu sehen, und seine Jagd bietet keine grosse Schwierigkeit. Obschon er sich meist in den hohen Baumwipfeln der Urwälder aufhält, kommt er doch gelegentlich auf die niedern Aeste und treibt sich manchmal selbst in Wäldern umher, die unmittelbar an Dörfer oder Felder grenzen, wenn dieselben nur mit dem Hauptwalde noch in Zusammenhang stehen und ihm den Rückzug dahin sichern. Einzelstehende Wälder, die z. B. rings von Feldern umgeben sind, kann er schon deshalb nicht bewohnen, weil er nie auf den Boden geht. Solche Waldungen sind übrigens in den schwach bevölkerten Gegenden, welche im Innern des mittlern und nördlichen Theiles der Residentschaft liegen, kaum vorhanden oder haben nur geringe Ausdehnung.

Um von einem Walde zu wissen, ob er von Siamangs bewohnt sei, ist es aber nicht nöthig, die Affen selbst jedesmal zu sehen. Die Stimme ist für diesen grössten Hylebatiden charakteristisch. Namentlich früh Morgens und Abends hat man Gelegenheit, ihren weithin vernehmbaren Concerten zu lauschen, aber auch manchmal mitten am Tage und selbst in der schwärzesten Nacht kann man sie hören. Den Grund, warum sie auch Nachts schreien, konnte ich nicht mit Sicherheit erfahren; die Malayen behaupteten meist, dass sie durch irgend ein grösseres Raubthier beunruhigt würden. Das Geschrei, Geheul, Gejohle oder Jauchzen der Thiere lässt sich schwer beschreiben. Es besteht aus zwei verschiedenen Stimmen, einestheils hohen und lauten Tönen, die dem Heulen eines kleinen Hundes ähnlich sind, verbunden mit plötzlichen schrillen Jauchzern und gelächterartigen, rasch nach einander ausgestossenen Lauten. Die Malayen sagen, dass es die Weibchen sind, die so hohe Töne erzeugen. Begleitet werden dieselben von einem tiefen Bass, der wie Grunzen oder Brummen tönen kann, auch höher und tiefer klingt und der vom Männchen herrührt. Die Malayen verschiedener Gegenden behaupten unabhängig von einander, diese Töne würden durch den Anus erzeugt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Siamangs leben in kleinen Gesellschaften bei einander, wohl meist Vater und Mutter mit ihren Jungen, letztere oft von verschiedenem Alter; denn manchmal trifft man ihrer 4—5 zusammen. Seltener leben einzelne Exemplare als Einsiedler oder doch fern von andern und dann wohl auch nicht das ganze Jahr hindurch.

H. agilis, der Wau wau oder Ongka [1]), ist bedeutend scheuer als der Siamang. Kleiner von Wuchs und heller gefärbt, ist er nicht so leicht wahrzunehmen; dazu kommt, dass er sich fast ausschliesslich in den hohen Baumkronen aufhält. Seine Bewegungen sind schneller als die des Siamang. Bei der Verfolgung kann man ihm, namentlich da, wo der Boden zwischen den Bäumen mit viel Rotan bewachsen ist, nicht schnell genug folgen, um ihn einzuholen. Wenn er aber auf einem recht hohen Baume gestellt wird, so versucht er die Flucht gewöhnlich nicht mehr, sondern sucht sich zwischen der dichten Belaubung zu verbergen, was ihm meist so gut gelingt, dass ihn selbst die scharfen Augen der Malayen nicht entdecken können. Hat er erst einmal einen guten Versteckplatz gefunden, so ist er selbst durch Schlagen an den Baum, worauf er sitzt, nicht oder nur nach längerer Zeit zu vertreiben. Im Vergleich zu seiner geringern Grösse schienen mir seine Sprünge noch weiter und gewagter zu sein als die des Siamang.

Der Wau wau ist ein echter Waldbewohner. Er kommt nie bis auf die Bäume, welche ein Dorf umgeben, auch wenn sie direct zum Urwald gehören sollten. Dagegen kann man ihn manchmal am Rande grosser, mit Reis bepflanzter Felder (sog. Ladangs) sehen. Er geht niemals auf die Erde.

Die Stimme dieser Thiere ist von der des Siamangs sehr verschieden. Vor Allem fehlen die tiefen Partien. Sie ist mehr mit einem Geheul als mit etwas anderm zu vergleichen, tönt immer gleichförmig, sehr hoch und eher traurig, während die Siamangs, namentlich früh Morgens, eigentlich jubeln. Die Tageszeit, in der man den Wau wau am öftesten hört, ist der frühe Morgen und Abends nach 5 Uhr. Nachts vernimmt man ihn sehr selten.

Obschon die Wau waus in den Gebieten, wo sie vorkommen, nicht selten sind, lässt sich doch wegen ihrer grossen Schnelligkeit

---

1) Der Name Wau wau wird namentlich in den Gegenden nördlich vom Musi und Rawas, Ongka östlich vom Lematang gebraucht. Doch sind beide Namen allenthalben bekannt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Scheuheit kaum sicher bestimmen, aus wie viel Stücken ein Trupp besteht. Gewöhnlich bekamen wir 4—5 zu Gesicht.

Während der Siamang, namentlich als junges Thier, von den Malayen gelegentlich gefangen wird, sah ich den Wau wau im Palembangschen nie in Gefangenschaft. Ein Exemplar, das von Indragiri (Sumatra) stammte und in Surabaja (Java) in der Gefangenschaft starb, wurde mir daselbst geschenkt.

Schlegel [1]) unterscheidet den *H. agilis* Cuv. noch von *H. lar* Ill. als eigene Art, resp. er glaubt, dass letzterer sowohl auf Sumatra als auch auf Malakka vorkomme. Ferner nimmt er an, dass *H. agilis* nur auf der Südwestseite der Insel Sumatra, *H. lar* dagegen auf der Südostseite, namentlich an den Zuflüssen des „Palembang Flusses" lebe und dass beide Arten von einander durch das Gebirge, welches parallel der Südwestküste verläuft, getrennt seien. Da es sich aber gezeigt hat, dass der von Schlegel angeführte *H. lar* Ill. einfach *H. agilis* Geoffr. et Cuv. ist, so sehen wir, dass das Gebirge, da er auf beiden Seiten desselben vorkommt (sowohl in Padang als in Palembang) für seine Verbreitung keine Grenze bildet. Er sowohl wie der Siamang steigen jedenfalls im Gebirge weit empor. H. O. Forbes [2]) erhielt von letzterm ein Exemplar in Penungungan am Tengamusberg, nahe der Semangka-Bai (Lampongsche Districte); einen *H. variegatus* = *H. agilis* ebenfalls im Gebirge, jedoch ist der Fundort nicht genau angegeben, es heisst darüber nur: „Der Siamang und der Ongka (*Hylobates variegatus*), ein verwandter, aber kleinerer Affe, sind die interessantesten Quadrumanen, die man in dieser Region antrifft. Der Orang utan geht nicht soweit südlich."

Was den Letztern anbelangt, so möchte ich hier einschalten, dass er der ganzen Residentschaft Palembang inclusive Djambi [3]) und

1) In: Mus. Hist. nat. Pays-Bas, V. 7.

2) Wanderungen eines Naturforschers im Malay. Archipel, a. d. Engl. von R. Teuscher, 1886, V. 1, p. 166.

3) H. Schlegel u. S. Müller (Bijdr. t. d. natuurl. histor. v. d. Orang-Oetan [Simia satyrus], in: Verhand. Natuurl. Geschied. nederl. overz. Bezitt. etc., V. 1, 1839—1844) führen p. 5 und 6 zwei Schädel vom Orang-Utan aus Djambi (Sumatra) an, doch lässt sich aus dem Umstande, dass sie sie von einem dort ansässigen Militärarzte erhielten, nicht mit Sicherheit auf die ursprüngliche Herkunft dieser Schädel schliessen. Die Militärärzte werden, gleich den übrigen Officieren der niederländisch-ostindischen Armee, sehr oft von einem Platze an einen andern versetzt, wobei es ja

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ferner den Lampongschen Districten fehlt. Die Angaben in der Literatur, welche ihn von hier anführen, sind unrichtig.[1]) Nach meinen Erkundigungen bei Europäern sowohl als bei Malayen, die viele der übrigen Theile von Sumatra bereisten, fehlt er ebenfalls in Indragiri, Siak [2]), Benkulen, Padang und kommt nur vor in Langkat, Deli und Atjeh. Wie mir Herr Gust. Schneider in Basel erzählte, der unter andern Bezirken Sumatras auch Langkat bereiste, bildet der Langkatfluss die östliche Verbreitungsgrenze des Orang utan. Sein Verbreitungsgebiet scheint überhaupt in den Ländern, wo er vorkommt, ein ziemlich beschränktes zu sein. Büttikofer [3]) berichtet über diesen Affen von Borneo: „Der Orang Utan wurde von uns nur am Fusse und in den Bergwäldern des Kenepai und im Kentungaugebiet angetroffen. Sein Verbreitungsgebiet nördlich vom Aequator scheint einzig auf die Berglandschaft mit ihren Sumpfthälern beschränkt zu sein, welche sich von der westlichsten Spitze von Borneo durch Sambas bis zu den Batang Lupar-Seen ausdehnt und das Quellgebiet der nördlichen Nebenflüsse des Kapuas sowie der nördlich nach Sarawak abfliessenden Flüsse bildet. In der weiten Kapuasebene ist er eine sehr seltene und stets nur zufällige Erscheinung, und an den südlichen Nebenflüssen wird er gar

---

leicht passiren kann, dass solche Raritäten, wie Orang-Utan-Schädel, mehrmals mitgenommen werden.

1) A. R. Wallace (Der Malayische Archipel; deutsch von A. B. Meyer, 1869, V. 1, p. 190) schreibt gelegentlich seines Aufenthalts in Lobo Raman, am Oganfluss, ebenfalls: „Da der Orang-Utan bekanntlich Sumatra bewohnt und thatsächlich hier zuerst entdeckt worden ist, so zog ich viele Erkundigungen über ihn ein; aber keiner der Eingeborenen hatte je von einem solchen Thiere gehört und ich fand auch keinen holländischen Beamten, der irgend etwas davon wusste. Wir können daher schliessen, dass er nicht die grossen Waldebenen des östlichen Theiles von Sumatra bewohnt, wo man ihn natürlich zu finden erwarten würde, sondern wahrscheinlich auf eine begrenzte Gegend im Nordwesten sich beschränkt, ein Theil der Insel, der vollständig in den Händen der eingeborenen Herrscher ist.“ In letzterm Punkte hatte Wallace Unrecht, da es gerade der äusserste Nordosten ist, wo das Thier am häufigsten ist.

2) H. Schlegel u. S. Müller (l. c., p. 12) geben an, dass der Orang-Utan in Sumatra auf der flachen, östlichen Hälfte der Insel vorkomme, namentlich in den Reichen Siak und Atjeh. — In ersterm scheint er jedoch gänzlich zu fehlen, wie mir einer meiner Bekannten, der sich dort zweimal längere Zeit aufhielt, mittheilte.

3) Jentink, F. A., Zoological Results etc. — The Mammals, in: Notes Leyden Mus., V. 19, 1897, p. 29.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht angetroffen, eben so wenig als im ganzen Stromgebiet des Kapuas östlich von den Batang Lupar-Seen." Demnach ist hier der Kapuasfluss die Südgrenze des Gebietes des Orang utan für diesen Theil Borneos, gleich wie der Langkatfluss die Ostgrenze für ihn auf Sumatras Ostküste bildet.

Was nun speciell das Vorkommen von *Siamanga syndactylus* und *Hylebates agilis* in der Residentschaft Palembang, besonders in ihrem flachen Theile, anbelangt, so hatte ich Gelegenheit constatiren zu können, dass beide Arten streng von einander getrennt und auf bestimmte, durch Flüsse scharf begrenzte, Gebiete beschränkt sind.[1])

Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass grosse Flüsse für die Verbreitung vieler Thier- und Pflanzenarten hinderlich sind, und ich brauche deshalb auf diesen Punkt im Allgemeinen nicht weiter einzutreten; nur was die Hylebatiden anbelangt, erwähne ich das Folgende: Schlegel[2]) schreibt: „Les Gibbons habitent les Indes orientales; leur distribution y est, cependant, circonscrite d'une manière particulière. Vers l'ouest, ils ne s'avancent pas du côté du Brahmapoutre[3]), tandis qu'ils sont répandus, vers le Sud et l'Est, depuis l'Assam dans toute la presqu'île de Malacca, au Siam et dans la Cochinchine jusque dans l'île de Hainan, puis dans les îles de Sumatra, de Java et de Borneo." Wir haben also hier einen Fluss, der die Grenzlinie nach Westen für die ganze Gruppe der Hylebatiden bildet. Daneben waren aber ihrer Ausbreitung keine Schranken gesetzt durch den Irawaddi, den gewaltigen Mekong, ja nicht einmal durch die Meeresarme, die zwischen dem Continent, Hainan und den grossen Sundainseln einerseits und zwischen den einzelnen Inseln andrerseits ausgedehnt sind. Dass dem so ist, scheint mir übrigens noch nicht das Auffälligste; denn es kann die heutige Verbreitung der Gruppe durch frühere geologische Zustände erklärt werden. Einzelne ihrer Glieder haben diejenigen Theile jenes Continents, von dem Malakka und die grossen Sundainseln sowie Hainan jetzt nur noch Theile bilden, schon bewohnt, bevor

1) Leider war mir das Buch von E. u. L. Selenka, „Sonnige Welten", nicht zugänglich. So viel ich mich erinnern kann, sind darin über die Hylebatiden Palembangs diverse Angaben enthalten.

2) In: Mus. hist. nat. Pays-Bas, V. 7, p. 12.

3) Im Original nicht gesperrt gedruckt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das Meer diese grossen Inselcomplexe vom Festlande trennte. Sie haben sich dann durch die Länge der Zeit, die zum Theil veränderten äussern Verhältnisse und die Isolation in einzelne Arten gesondert, die aber noch jetzt sehr nahe mit einander verwandt sind. Dass der Brahmaputra die Nordwestgrenze bildet, kann verschiedene Gründe haben. Vielleicht war er immer ein Hinderniss für diese Geschöpfe, sich weiter auszudehnen, und Mekong, Irawaddi etc. existirten damals noch nicht; oder aber es sind die Thiere, die vorher auch nördlich und westlich vom Brahmaputra lebten, aus irgend welchen Gründen seither ausgestorben. Fossile Funde wären allein im Stande, uns darüber aufzuklären, ob die Hylebatiden je nördlich dieses Flusses gelebt haben. Was mich mehr wundert als die jetzige Verbreitung der Familie, ist der Umstand, dass die gleiche Art — ich habe hier *H. agilis* im Auge — an zwei so weit von einander liegenden Punkten vorkommt, wie es Sumatra einerseits und Siam andrerseits sind, und da möchte ich gleich betonen, dass es mir nicht unmöglich scheint, bei der verhältnissmässig geringen Kenntniss, die wir über diese Thiere haben, dass der *H. agilis* Sumatras vielleicht doch verschieden ist vom *H. agilis* von Siam.[1]) Um dies zu entscheiden, müsste natürlich auch das Skelet in Betracht gezogen werden. Falls aber die beiden Formen identisch sind, so haben wir es wohl zu thun mit einem sehr alten, conservativen Geschöpf, das vielleicht der Urform der Familie am nächsten steht (genaue vergleichend-anatomische Untersuchungen müssten dies entscheiden).

Auf dem Festlande Hinterindiens giebt es im Ganzen 5 *Hylebates*-arten, nämlich[2]):

H. agilis Geoffr. et Cuv. in Siam und Cambodja.
H. leucogenys Ogilby in Siam.
H. lar L. in Arrakan, Unter-Pegu, Tenasserim und Malakka.
H. hoolock Harlan im westl. Theile von Unter-Bouhan, in Ober-Assam, Silhet, Chittagong und Arrakan.
H. nasutus M. Edw. in Tonkin.

1) S. Müller (Over de Zoogdieren v. d. ind. Archip., in: Verhand. Natuurl. Geschied. Nederl. overz. Bezitt., V. 1, 1839—1844, p. 15) schreibt im gleichen Sinn: „*Hylobates syndactylus* und *Hylobates variegatus* haben wir nur auf Sumatra angetroffen. Wenn man den Angaben einiger Schriftsteller glauben kann, so soll letztere Art auch auf Malakka zu finden sein, was jedoch, um als eine von Verwechslungen freie Thatsache angenommen werden zu können, noch eine nähere Untersuchung verdient."

2) Trouessart, Catalogus mammalium tam viventium quam fossilium, V. 1, Berolini 1897, p. 5—6.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da diese Länder sehr ausgedehnt und theilweise von mächtigen, unüberschreitbaren Flüssen durchzogen sind, so wäre es äusserst interessant, etwas Näheres über die Verbreitung der einzelnen dieser 5 Arten zu wissen.

Die Zoologen sind nicht einig, ob alle *Hylebates* von Borneo zu einer einzigen oder zu zwei Arten gehören. Falls alle zu *H. leuciscus* Schreb. zu rechnen sind, was nach Jentink [1]) der Fall sein soll (er untersuchte 15 Schädel, herstammend von Borneo und zwar sowohl vom sog. *H. mülleri* als vom *H. concolor*), so existiren auf jener Insel unter diesen Affen doch ausgesprochene Farbenvarietäten. Es ist nun auffallend, dass dieselben ebenfalls durch Flüsse getrennt sind. Jentink schreibt darüber: „As to the Bornean *Hylobates*, collected by Büttikofer, it is a very striking fact, that all the specimens collected on Mount Liang Koeboeng [südlich vom Kapuasfluss] belong to the dark species described as *H. mülleri*, while all those from Roema Manual [nördlich vom Kapuas] are light colored individuals of the *H. concolor*-variety. The specimens in our Museum collected in South eastern Borneo (Sakoembang and Pamattan) are dark colored like Büttikofer's specimen from Mount Liang Koeboeng; our specimens from Western Borneo (Pontianak) have a light hue like those from Mount Kenepai, so that I might appear as if the Kapoeas-river is a natural barrier between the two differently colored groups."

Es ist dabei allerdings auffällig, dass Hose [2]) wie Jentink und Büttikofer erwähnen, nördlich vom Kapuas dunkle und helle Thiere gefunden haben will. Trotzdem erklärt sich Büttikofer, da er am Kenepai (nördlich vom Kapuas) nur helle, am Liang Kubung (südlich vom Kapuas) nur dunkle Exemplare gefunden hat, entschieden für eine „specifische Trennung der beiden Formen". Der gleiche Autor fand auch, dass die Stimme der beiden verschieden gefärbten Affen verschieden töne, was ja ebenfalls ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal abgeben würde.

In der Residentschaft Palembang finden wir *Siamanga syndactylus* und *Hylebates agilis* so vertheilt, dass letztere Art ein viel grösseres Gebiet einnimmt als erstere (vgl. die Kartenskizze, S. 670).

Der Lematangfluss, bis Muara Emin für kleine Flussdampfer, bis Lahat für Handelsprauen das ganze Jahr hindurch schiffbar,

1) l. c., p. 33.
2) Mammals of Borneo, p. 7.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bildet in der Residenz Palembang die Ostgrenze für *S. syndactylus*, wenigstens bis Lahat hinauf. Westlich vom Lematang ist er streckenweise recht häufig und überall, wo Urwald steht, vorhanden. Ich traf ihn in der ganzen Gegend von Benakat, am Benugal und seinen Nebenflüssen, am Kroh, am Semangus etc. Dies sind alles kleine Flüsse, die im Unterlauf zwar theilweise für kleine Dampfer, etwas weiter hinauf zur Regenzeit für Prauen befahrbar sind, aber die doch verhältnissmässig einen kurzen Lauf haben und wenige Kilometer oberhalb ihrer Mündungen in die grossen Flüsse so schmal sind, dass sie für einen Siamang kein Hinderniss mehr bieten. Nach

Norden ist der Musi die Grenze, nicht aber nach Westen. Dieser grösste Fluss Palembangs ist für Handelsprauen bis Tebing Tinggi, für Flussdampfer bis zur Klingi-Mündung befahrbar. Westlich vom Musi liegen eine ganze Reihe von Flüssen, die im Unterlaufe ziemlich breit sind, z. B. der Klingi, der Bliti und der Lakitan, die sich aber nach oben so verschmälern, dass der Siamang ganz wohl von einem Uferbaum zum andern zu springen im Stande ist. Auch der Rupit, welcher sich bei Muara Rupit in den Rawas ergiesst, wird vom Siamang überschritten. Dieser Fluss ist nicht weit befahrbar, für Dampfer gar nicht, und theilt sich im Unterlaufe oft in mehrere Arme, so dass er gute Gelegenheit zum Ueberspringen bietet. Dann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

finden wir den Siamang, stets südlich dem Rawas, bis über Suru Langun hinaus.

Oestlich vom Lematang und nördlich von Musi und Rawas kommt nun der Wau wau vor. Jedenfalls stammt der Schädel, den SCHLEGEL [1]) von Lahat, Südost-Sumatra, 1875, erwähnt, vom Ostufer des Lematang. Ueber seine Häufigkeit östlich von letzterm Flusse kann ich keine Angaben machen, weil ich hier nicht weit ins Innere kam. Man hört ihn beim Befahren des Lematang gelegentlich Morgens und Abends. Auch sind mir die Verhältnisse östlich vom Ogan [2]) und in den Lampongschen Districten unbekannt. Jedoch nördlich vom Musi, gegen das Banju asin hin ist *H. agilis* überall vorhanden. Jedoch meidet er die Regionen der Nipapalmen und Mangroven. Auf Pulu Rimau scheint er zu fehlen. Zwischen Rawas und Lalang trifft man ihn allerorts, beiderseitig vom Batang Leko. Ob er auch den Lalang nach Norden überschreitet, ist mir nicht bekannt. Als ich jenen Fluss befuhr, hörte ich ihn auf dem Nordufer nicht. Doch erzählten mir die Malayen, er komme auch dort vor, und dies ist schon deshalb anzunehmen, weil die Gegend des Oberlaufes des Lalang von derjenigen seines Unterlaufes orographisch nicht verschieden ist. Zudem löst der Strom sich hier in mehrere kleine Zuflüsse auf, die zu überspringen für die Affen nicht schwierig ist. Jedenfalls fehlt hier der Siamang. Wie die Leute berichten, dehnt sich das Verbreitungsgebiet des *H. agilis* aus bis an den Batang hari, den grössten Strom des Sultanats Djambi. Wie sich die Verhältnisse jenseits, in Indragiri, gestalten, ist mir unbekannt.

Ueber die Ursachen dieser auffallend scharfen Trennung von *S. syndactylus* und *H. agilis* vermag ich leider nichts anzugeben. Im Mittel- und Unterlaufe der Flüsse ist eine Vermischung der beiden Arten gegenwärtig unmöglich, aber dies war doch gewiss nicht immer der Fall, weil ja beide Arten im Grossen und Ganzen über die ganze Insel verbreitet zu sein scheinen. Meine zuerst gefasste Meinung, die gegenwärtige Verbreitung sei vielleicht dem

1) In: Mus. hist. nat. Pays-Bas, V. 7, p. 15.

2) A. R. WALLACE (l. c., p. 189) erwähnt bei der Aufzählung der Affen gelegentlich seines Aufenthalts in Lobo Raman am Ogan auch den Siamang: „Ein sehr seltsamer Affe, der Siamang, war auch ziemlich häufig, aber er ist weit weniger kühn als jene (*Semnopitheens*), hält sich mehr in Urwäldern auf und meidet die Dörfer." WALLACE kaufte dort einen jungen, lebenden Siamang, doch geht aus seinen Angaben nicht hervor, von wo das Thier stammte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Umstande zuzuschreiben, dass die Quellen ihrer Trennungsflüsse im Gebirge liegen, scheint unrichtig zu sein: denn die beiden Arten kommen, wie wir bei Forbes sahen, in den Bergen auch vor. Leider bin ich nie so weit südwärts gekommen, um in dieser Hinsicht Beobachtungen machen zu können. A priori scheint es, dass es für eine der Arten kaum von Nachtheil wäre, wenn auch die andere dasselbe Gebiet bewohnte; denn keine von beiden ist so zahlreich, dass nicht noch andere Thiere, welche dieselbe Nahrung nöthig haben, neben ihnen leben könnten, wenn man die enorme Ausdehnung der Urwälder in Betracht zieht.

Es ist sehr zu bedauern, dass wir über das Vorkommen beider Arten in Sumatra nur allgemeine Notizen besitzen. Falls bei den in Katalogen etc. aufgeführten Exemplaren nicht nur steht „Sumatra", so ist doch höchstens die Residentschaft angegeben. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn Reisende in Gegenden, wo Hylebaten vorkommen, ihr Augenmerk auch auf die Trennungslinien zwischen den einzelnen Arten richten würden. Dies kann im Allgemeinen leicht geschehen, da besonders in Sumatra die Flüsse als Hauptverkehrsadern benutzt werden; doch ist zu empfehlen, sich nicht ausschliesslich auf die Angaben der Malayen zu verlassen. Es hätte dabei besonderes Interesse zu beobachten, wie sich die beiden Arten da verhalten, wo ihre Verbreitungsgebiete zusammenstossen, also an denjenigen Stellen, wo die Flüsse, die sie bisher trennten, so schmal werden, dass sie von ihnen übersprungen werden können.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologische Jahrbücher. Abteilung für Systematik, Geographie und Biologie der Tiere

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Volz Walter

Artikel/Article: Über die Verbreitung von Siamanga syndactylus Desmar, und Hylebates agilis Geoffr. et Cuv. in der Residentschaft Palenabang (Sumatra). (Reise von Dr. Walter Volz.) 662-672